

Historiographie, und das ist die marxistisch-leninistische Geschichtsschreibung ihrem Anspruch und Selbstverständnis nach, auch für diejenigen konsultierbar ist, die die ihr zugrunde liegende Ideologie nicht teilen. Auf diese Frage gibt es vielerlei Antworten, sie reichen vom schlichten »Nein« bis hin zu der Haltung einer kleinen Zahl liberaler Kritiker der vorliegenden Arbeiten zur Kriegswirtschaft des Nationalsozialismus, die sie als eine »Herausforderung zur Auseinandersetzung« betrachten, der bislang von westlichen Historikern noch nichts vergleichbar Umfassendes entgegengestellt worden ist³⁾. Diese Einstellung scheint am ehesten eine kritische, relativ vorurteilsfreie Rezeption möglich zu machen, und das wäre zu begrüßen. Immanent betrachtet, stellen die Arbeiten von Bleyer und vor allem von Eichholtz wohl das Beste dar, was die DDR-Historiographie in den letzten Jahren geleistet hat. Die Arbeit von Bleyer, hervorgegangen aus einer 1966 der Humboldt-Universität vorgelegten Dissertation, schildert in großer Ausführlichkeit die Vorbereitung und Durchführung der »totalen Mobilisierung« im ersten Halbjahr 1943 und kann dabei recht deutlich die Zwiespältigkeit des Speerschen »Rüstungswunders« herausarbeiten, das — auch unter der Perspektive der Effizienz — teuer erkaufte wurde.

Das Buch von Eichholtz, das erste einer auf drei Bände geplanten Untersuchung, faßt den gesamten Forschungsstand auf diesem Gebiet zusammen. Seine Hauptthese, für die wirklich schlagendes Beweismaterial allerdings noch nicht herbeigeschafft wurde, lautet, daß die politische Programmatik des politischen Systems des Dritten Reiches direkt abhängig war von den Interessen des Monopolkapitals. Problematisch ist an dieser These die Verkürzung der ökonomischen Interessenkämpfe auf *das* Interesse des Monopolkapitals; problematisch ist auch die in dem Wort »direkt« angedeutete Art des Verhältnisses zwischen politischen und ökonomischen Zielen. Es ist schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß z. B. das Judenvernichtungs-Programm des Nationalsozialismus ökonomisches Kalkül außer acht ließ.

Trotzdem ist die Lektüre des Eichholtz-Buches gewiß nicht langweilig und fruchtlos. Die Aufarbeitung einer Unmenge von Akten aus Firmenarchiven hat es ermöglicht, die unterschiedlichen Zielsetzungen einzelner Industriegruppen und -konzerne, die sie mit dem Krieg nach Osten verbanden, nachzuzeichnen. Eichholtz zitiert ausführlich aus den verschiedenen Denkschriften. Nicht weniger Aufmerksamkeit verdienen seine Berichte über die Lage der Werktätigen (S. 64 ff.) und die Schilderung der Schwierigkeiten beim Umbau der Wirtschaft zu Beginn des Krieges. Schon jetzt kann man sagen, daß Eichholtz' Arbeit auch der bürgerlichen Geschichtsschreibung über den Nationalsozialismus Anstöße gegeben hat. Die weiteren Bände, auf die man mit Spannung warten kann, werden darüber Aufschluß geben, wie groß die Anstrengung sein wird, auf diese »Herausforderung« zu antworten. Eines ist jetzt schon gewiß: Sie wird sehr groß sein müssen.

Wilfried von Bredow

Hans-Dietrich Look, Quisling, Rosenberg und Terboven. Zur Vorgeschichte und Geschichte der nationalsozialistischen Revolution in Norwegen (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 18), Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1970, 587 S., Ln., 52 DM.

In der vorliegenden Habilitationsschrift untersucht Hans-Dietrich Look das Verhältnis und die Zusammenarbeit des norwegischen Faschistenführers Quisling mit dem Nationalsozialismus. Einen Entwurf zu diesem Thema hatte der Autor bereits vor mehreren Jahren in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte veröffentlicht. Die Biographie

³⁾ So z. B. Jost Dülffer, in: Neue Politische Literatur, Jg. 16, 1971, H. 1, S. 146 f.

Quislings, die im ersten Teil der Arbeit gezeichnet wird, ist mit der Hitlers nicht vergleichbar. Quisling lebte lange Jahre als Militärattaché, Mitarbeiter Nansens und Beauftragter des Völkerbundes in der Sowjetunion. Seine politischen Vorstellungen hatte er bereits vor der nationalsozialistischen Machtergreifung entwickelt und während der dreißiger Jahre in verschiedenen Programmschriften verkündet. Obwohl auch in Norwegen der Nährboden für die Entstehung einer faschistischen Bewegung gegeben war (Wirtschaftskrise, Verunsicherung des Kleinbürgertums usw.), konnte sich Quisling nicht durchsetzen.

Look weist dann auf die politischen Ideen Rosenbergs, des Förderers Quislings, hin und stellt die verschiedenen deutschen Kontakte zum norwegischen Faschismus dar. Der entscheidende Förderer Quislings und Vermittler für den Weg in die große Politik war aber Erich Raeder, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine. Raeder lenkte in Lagevorträgen Hitlers Aufmerksamkeit auf Skandinavien und sprach im Dezember 1939 von der »Besetzung Norwegens«. Kurze Zeit später erschien Quisling und beschwor in Gesprächen mit Raeder und Hitler die Gefahr einer englischen Besetzung Norwegens. Looks These lautet nun, daß Hitler sich daraufhin entschloß, »den Westfeldzug erst zu beginnen, wenn die Flanke im Norden militärisch gesichert war. Zugleich kam er auf den Gedanken, das nationalsozialistische Großdeutschland für ein nationalsozialistisches Großgermanien kämpfen zu lassen« (S. 11).

In einem dritten Teil untersucht Look dann ausführlich die Ziele der nationalsozialistischen Besatzungspolitik in Norwegen, wobei er sich auf die Anfangszeit beschränkt. Er schildert die Machtkämpfe zwischen den nationalsozialistischen Führungsgruppen, wobei die unterschiedlichen Zielsetzungen des Reichskommissariats, des Außenpolitischen Amtes der NSDAP und der Kriegsmarine deutlich herausgearbeitet werden.

Welche Pläne hatte aber nun Hitler selbst mit Norwegen? In einem eigenen Kapitel »Hitlers ›Germanisches Reich‹« trägt der Autor seine These vor, die eine nicht unbedingt überzeugende Hitler-Interpretation enthält. Nach Look wollte Hitler Norwegen nicht nur aus militärpolitischen Gründen besetzen, sondern es seinem geplanten großgermanischen Reich eingliedern. Nicht die Veränderung der Landkarte strebte Hitler an, sondern die »Züchtung eines neuen Menschen« (S. 267). Sowohl Hitlers Weltanschauung als auch die Partei dienten nach Look diesem »Ziel des neuen Menschen«. Indem nun die Hitlersche Ideologie mehr als nur Deckmantel für seinen Herrschaftsanspruch ist, rückt Hitler geistig in die Nähe von Quisling, Rosenberg und Himmler, und die norwegische Nation erhält für ihn »von vornherein« die Funktion von »Menschenmaterial« für die »bewußte Züchtung des neuen Menschen« (S. 269).

Diese These allerdings steht im Widerspruch zu den sonstigen Ergebnissen der Look'schen Untersuchung; denn Hitler mußte erst durch Raeder auf die Bedeutung Norwegens aufmerksam gemacht werden. In einigen Punkten decken sich Looks Ergebnisse auch mit denen von Konrad Kwiet für die Anfangszeit der deutschen Besatzungspolitik in den Niederlanden. Auch hier wurde eine Besetzung erst dann beschlossen, als Hitler von der feindlichen Haltung Englands überzeugt war, und die Besetzung wurde »ganz überwiegend oder ausschließlich militärisch motiviert« (Konrad Kwiet, Reichskommissariat Niederlande, Versuch und Scheitern nationalsozialistischer Neuordnung, Stuttgart 1968, S. 152). Sowohl Holland wie auch Norwegen waren von so eminenter strategischer Bedeutung im Kampf gegen England, daß die Schaffung eines großgermanischen Reiches vielmehr als politischer Deckmantel oder ideologische Rechtfertigung erscheinen muß.

Beatrix W. Bouvier